

burg 1861; Das Reich Gottes nach dem Apostel Johannes, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1862; Kenan und das Wunder, München 1864. Aus dem literarischen Nachlasse Deutingers wurden von dessen Schüler Lorenz Kastner herausgegeben: Der gegenwärtige Zustand der deutschen Philosophie, München 1866; Bilder des Geistes in den Werken der Kunst (die Belvedere-Galerie zu Wien), München 1866; Das Reich Gottes nach dem Apostel Johannes, 3. Band, Regensburg 1867.

In Folgendem sollen die philosophischen Anschauungen Deutingers nur insoweit, als sie die Theologie berühren, zur Darstellung kommen, also nur die erkenntnistheoretischen, religionsphilosophischen und ethischen unter diesem speciellen Gesichtspunkte, keineswegs aber die psychologischen, logischen, ontologischen und ästhetischen. Schon die Propädeutik von 1843 enthält die Keime der Erkenntnistheorie desselben. Die Philosophie ist Liebe zur Weisheit. Diese Liebe ist nicht Erkenntnis, sondern eine sie bestimmende Kraft, der freie Wille. Die Erkenntnisthätigkeit bildet die centripetale, die freie Willenskraft, welche ihr stets eine bestimmte Richtung vorzeichnet, die centripetale Kraft des menschlichen Geistes. Damit sie einander nicht nach zwei verschiedenen Seiten hin ewig fliehen, müssen sie durch eine dritte Kraft, als durch ihren unbeweglichen Grund, zusammengehalten werden. Die Erkenntnisthätigkeit beschließt in sich die nothwendigen Formen. Soll sie zur Thätigkeit übergehen, so bedarf sie eines Inhalts, welcher ihr geboten wird durch die sinnliche Erfahrung und den freien Glauben an eine göttliche Offenbarung. „Sowohl die sinnliche Erfahrung, die mit Nothwendigkeit sich aufdrängt, als die höhere Offenbarung, die mit Freiheit sich kundgibt, müssen der wahren Philosophie zu Grunde gelegt werden“; „man sieht also leicht, daß ohne Glauben und Gehorsam, ohne religiöses und sittliches Leben dem Menschen die höchsten Erfahrungen der Persönlichkeit entgegen müssen, und die wahre Erkenntnis daher nur im Glauben und im rechten Gehorsame möglich ist.“ Diese Sätze der Propädeutik (§ 10—13. 19. 23. 26) erhielten später folgende Formulirung: Das subjective Princip der Erkenntnis ist der freie Wille, indem er den Menschen zur Thätigkeit bestimmt, also auch das active Princip der Erkenntnis bildet; Organ und Form (Gesetz) dieser letzteren ist die Vernunft; das objective Princip oder die inhaltliche Quelle derselben ist einerseits die Sinnenwelt, welche durch äußere und innere Sinneswahrnehmung subjectiv angeeignet wird, andererseits die geschichtliche und positive göttliche Offenbarung, welche durch Unterricht und Glauben subjectiv angeeignet werden. Die Vernunft ist nicht schöpferisches Princip, nicht schöpferische Quelle des Inhalts im Sinne des Vernunftabsolutismus, Apriorismus und Pantheismus; sie setzt unfreie Sinneswahrnehmung und freien Glauben voraus (Princip der neuern Philosophie 11—18. 322—323. 514, über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Philosophie 220—227).

Die Vernunft ist auch nicht Quelle sogenannter natürlicher Wahrheiten; sie hat keinen eigenen Inhalt, sie nimmt allen und jeden Inhalt von Außen auf. Sie ist insbesondere auch nicht im Sinne Kuhns Quelle von Ideen, welche als natürliche unmittelbare Offenbarungen Gottes sich im Geiste fänden; solch innerliche Offenbarungen würden alle und jede äußerlich-positive Offenbarung Gottes überflüssig machen, indem wir dann Alles aus uns, Nichts in uns hineinnehmen; eine solche Immanenz Gottes in unserm Geiste ist wesentlich pantheistisch. Die Vernunft ist lebendig, Werkzeug, Organ, „sowohl für die Philosophie als auch für die Theologie, inwiefern letztere als Wissenschaft betrachtet wird“; „auch die Naturwissenschaft bedarf der Vernunft als des die Erkenntnis vermittelnden Mediums“ (Princip der neuern Phil. 416—419; Ueber den gegenwärtigen Zustand der deutschen Phil. 185 bis 190).

Nach diesen erkenntnistheoretischen Anschauungen Deutingers bestimmen sich wie von selber auch die religionsphilosophischen und ethischen. Wir können Gott und Göttliches nicht aus uns finden, sondern nur durch Gottes positive Offenbarung; wohl aber können wir das, was wir auf solche Weise durch ihn gefunden haben, in uns wieder finden, indem wir den Grundinhalt des christlichen Offenbarungsglaubens vom Principe des Selbstbewußtseins aus zum Wissen erheben. Das ist in einschlägigem Betreffe die Centralanschauung Deutingers. Das Wort ist nicht Menschen-erfindung. Es ist „für den Menschen eine Gabe von Oben, ist die primitivste Offenbarung. Das Wort kommt ihm nicht von der Natur; er muß es empfangen von Außen. Die Natur außer dem Menschen entbehrt des Wortes, von ihr kann der Mensch es nicht entlehnen. Selbst erfinden kann er es nicht, weil es eine Bedingung seiner Thätigkeit ist. Damit die Freiheit des Menschen sich vollkommen entfalte, zur thatsächlichen Freiheit werde, muß ihr zuerst eine höhere Freiheit gesetzgebend gegenüberreten“ (Princip der neuern Phil. 456). Die religiös-sittliche Erkenntnis setzte also ursprünglich schon eine Offenbarung Gottes von historisch-äußerer Art voraus. Eine bloße Naturoffenbarung reichte nicht aus zur Entstehung der Gotteserkenntnis und ebenso wenig zur Entstehung der Erkenntnis des Sittengesetzes. Letzteres ist kein Naturgesetz, kann also nicht „in natürlicher Weise als Naturgesetz, sondern muß in freier Offenbarung verliegen sein“. Es konnte auch nicht der Natur des Menschen und deren Kräften entspringen, denn der menschliche Wille ist nur wählend, nicht gesetzgebend, und die menschliche Vernunft ist nur eine unterscheidende, nicht eine entscheidende Kraft, und im Gewissen ruht nur „die Gewisheit von der Verantwortlichkeit des Menschen für seine Handlungen nach dem Gesetze, nicht aber die gesetzgebende Gewalt selber. Das Sittengesetz konnte also nur einer außer und über dem Menschen liegenden, absoluten Persönlichkeit seinen Ursprung verdanken“